

weiß, Sepp, eines ist wahr und bleibt wahr, und das wirst auch du nicht durchtun wollen: Unsere Jugend hat bessere Ideale, als wir sie in ihren Jahren hatten. Sie glaubt an eine bessere Zukunft, sie beschäftigt sich wieder mit höheren Dingen. Es fängt sie an zu ekeln ob unfrem leeren und unerbittlichen Materialismus und . . ." und dabei nahm er den Sepp bei der Hand und sagte ihm ganz leis ins Ohr: „Weißt, sie fangen wieder an, an einen Gott zu glauben und diesen Gott Ernst zu nehmen . . . und wir, wir schwätzen von Gott und lachen seiner und spotten seiner, o wie oft, so oft! . . .“

„So, nun aber wirklich, b'hüet Gott, Sepp!“ Und machte sich eilig davon und überließ es dem Sepp, mit sich einig zu werden. Und er ist mit sich einig geworden, der Sepp, vielleicht gerade, weil der Hans nicht auf ihn eingeredet und je mehr er's überdachte, desto mehr ist sein Meger verflagen und seine Freude an seinem Buben gewachsen. Und beim Einschlafen hat er seinem Herrgott gedankt, daß er ihm einen solchen Buben geschenkt. Aber auch der Hans hat über die Rede des Sepp nachdenken müssen, und auch das hat nichts geschadet.

Die Auferstehung der Toten.

(Für unsere theologischen Leser.)

Karl Barth, der Theologe in aller Theologen Mund, wendet sich in dem aus einer Vorlesung erwachsenen Buch: „Die Auferstehung der Toten“*) an sachlich geschulte Leser. Seine Anschauungen werden aber auf so vielen Kanzeln in die Predigtsprache übertragen, daß sich die Pflicht ergibt, auch die Laien zu orientieren.

Das neue Buch, eine Auslegung des 1. Korintherbriefes im Lichte seines 15. Kapitels, bringt nichts Neues, weil Barth das, was er zu sagen hat, schon gesagt hat; es ist in seiner Ansicht festgelegt und seine Werke gleichen den Schöpfungen eines Musikers, der eine Melodie gefunden hat, dessen weitere Kompositionen aber nur Variationen daran sind, die ermüden, weil in der Wiederholung der Grundmelodie ihre Einseitigkeit zu stark heraustritt. Man bleibt in einem großen Sich-Verwundern, daß dem Autor der Stil zuletzt nicht versagt. Die Dialektik ist eben Barths Stärke und aber zugleich Schwäche.

Es handelt sich immer um die eine Erkenntnis: Gott ist Gott. Das müssen die Menschen wissen, die Gott von sich aus ansehen, sein Bild in ihrer Menschlichkeit verzerren und damit auch seine Offenbarung nicht als das ihrem Denken absolut Entgegengesetzte verstehen können. Nicht etwa nur außerhalb, sondern gerade innerhalb der Kirche auch, und zwar da, wo der Schein für lebendigstes religiöses Leben spricht, findet sich dieselbe Verblendung. — Aus dieser einen Erkenntnis geht die eine Aufgabe hervor, an Hand der Bibel darzutun, daß Gott Gott ist und der Mensch Mensch, daß also eine Kluft gesetzt ist, die nur von Gott aus überbrückbar ist. — Am Römerbrief hat es Barth zu zeigen versucht, nun gilt der Versuch dem 1. Korintherbrief. Wir warten auf die Anwendung in den Evangelien, an den Worten des

*) Chr. Kaiser, Verlag, München, 1924, 125 S. Preis brosch. M. 2.80, geb. M. 4.—.

historischen Jesus, um zu sehen, ob Jesus oder die Dialektik Sieger bleibt und wissen eigentlich schon, wie es auch dort sein wird.

Nach Barth ist der erste Korintherbrief eine einheitliche Schöpfung. Die Kapitel 1—14, in denen Paulus eingeht auf die Zustände und Geistesströmungen in der Gemeinde, weisen mit erschreckender Deutlichkeit nach, daß die korinthischen Christen sich aufrecken gegen Gott. An jedem einzelnen Punkt tritt Paulus dagegen auf. Wie ein Erdbeben mußte der Brief wirken, unter dem das Gemeindeleben zerbrach. Er ist heute ein schwerer Angriff auf die Christenheit. — Das 15. Kapitel ist die Füllung in die bereitete Leere: Der Menschenanspruch ist zurückgedrängt; die Gottesherrschaft nimmt den Raum ein; die Auferstehung der Toten, das ist die Rückkehr aus der Kreatürlichkeit in die Ursprünglichkeit, bedeutet die Schlüsselstellung des Paulus, die ihn in der großen Negation rechtfertigt. Denn „Auferstehung der Toten“ ist nichts als eine Umschreibung des Wortes „Gott“. Er ist der Herr des Lebens, der Herr „des Leibes“; das Ende der Wege Gottes ist die Leiblichkeit. Beharrend beim Menschen ist nicht die Seele, deren Unsterblichkeit wird durch das im 1. Kor. 15, 44—49 Gesagte in Abrede gestellt, sondern der Leib im Durchgang vom Leben in den Tod zum Leben ist es. Genau an die Stelle dessen, was mich zum Menschen macht, der Seele, wird das gesetzt, was Gott zu Gott macht, der Geist: „Sofern ein seelischer Leib ist, ist auch ein geistlicher . . . Der erste Mensch ist aus der Erde, irdisch, der zweite Mensch ist vom Himmel.“ Der andere, geistliche Mensch ist also aus dem Himmel, darum findet man ihn nicht an jeder Straßenecke oder auf jeder Kirchenbank, nein er ist für uns allzeit das Nichtgegebene, das nur von Gott gegebene, das absolute Wunder. Die Toten! das sind wir. Die Auferstandenen! das sind nicht wir. Aber eben darum handelt es sich in der Auferstehung der Toten, daß das, was wir nicht sind, identisch gesetzt wird mit dem, was wir sind: Die Toten lebendig, die Zeit Ewigkeit, das Seiende Wahrheit, die Dinge real. Nicht anders als in Hoffnung gegeben das alles, also nicht zu vollziehen diese Identität. Nicht zu verwechseln also das Leben, das wir Toten jetzt und hier leben, mit diesem Leben, von dem wir nur immer sagen können, daß wir es noch nicht leben . . .

Wir brauchen sachlich nicht weiterzugehen. Wir erkennen zur Genüge: Das Problem 1. Kor. 15 stellt sich für den Barth-Paulus nicht gegenüber dem physiologisch eintretenden Tod, es geht auch nicht, was ja Orthodoxe und Liberale scheidet, um Leibliche oder geistige Auferstehung, es wird nicht eingetreten auf philosophische Unsterblichkeitsauseinandersetzungen, nein, das Problem lautet: Gibt es in den Tod hinein, den wir mit unseren Zuständen und Verhältnissen bedeuten, eine Lebensmöglichkeit? Ja, die Auferstehung der Toten, in Gott schon vollzogen, als Wahrheit in Christus vom Himmel kommend, vor uns, kommend, zukünftig.

Ist das wirklich die Offenbarung, durch Gott in Christus gegeben, von Paulus dem Tod in der korinthischen Gemeinde gegenübergestellt, falsch verstanden, von Barth wieder recht gedeutet?

Nein. Es ist nun einmal ganz unbestreitbar, daß Barth kein Sensorium hat für zeitgeschichtliche Bedingtheiten. Er guckt, mit einer Theorie versehen, dem Paulus über die Schultern nach Korinth hinein, statt zuerst Paulus und seine Gemeinde in ihrem Verhältnis zu erfassen. Wenn er sich darum bemühte, müßte er sehen, daß der Seelsorger Paulus nicht so reden konnte, wie er ihn tatsächlich ausgelegt hat. — Wir können Barth nur dankbar sein für den Hinweis, daß Gott Gott ist. Da haben wir gesündigt und wird er unser Buzprediger. Aber wenn wir von selbst mit mehr Scheu an die Bibel herantreten, müssen wir um so entschiedener Barths weitere Begleitung ablehnen, denn hier macht er zur Theorie, was eben noch Religion war. Bei Paulus ist gerade das groß, daß er mit seiner überragenden Gescheitheit dennoch den Blick behalten hat für die praktischen, realen Nöte einer Gemeinde. Gemiß, die Kapitel 1—14 sind eine Einheit, denn Paulus schreibt aus einheitlicher Gesinnung. Aber der Brief zerfällt in verschiedene Themata, welche der Zustand der Gemeinde erforderte, und bei jedem Punkt handelt es sich um die Gesundung des kranken Organismus durch die Hilfe des Apostels, also um die Ermöglichung gerade eines geordneten, bleibenden Gemeindelebens. Wenn Barth vor jeder Ausprägung religiösen Lebens von vornherein zurückschreit, weil ihm immer das Gespenst einer gegen Gott aufgeredeten Menschenhand entgegentritt, ist das eine Psychose, deren er Paulus nicht teilhaftig machen darf. Der Leser möge die Paulusbriefe durchgehen und sehen, wie des Apostels Freude über reges christliches Leben in den Gemeinden hell durch alle Kritik hindurchstrahlt. —

Auch Kapitel 15 ist ein Thema für sich, nicht vorgängig bezweckt von Paulus, sondern von den Korinthern gestellt, aber vom Apostel gewaltig bemeistert. Dagegen verblaßt die Kraft der Dialektik Barths, und weil er nun wieder die Geistesgeschichte von damals nicht sehen will, sondern allem, was Paulus sagt, Dauer zuerkennt, entsteht eine derart gequälte Unklarheit, daß unser Bewußtsein einfach dagegen rebelliert. 1. Kor. 15 ist nach Paulus ein Zeugnis für das Leben, das vor dem Tod und hinter dem Tod über den Tod triumphiert, nach Barth aber eine Verzerrung dessen, wonach die Korinther verlangten und wonach unser Herz schreit: Des Sinns unseres Lebens. —

Im übrigen müßte man ein Buch schreiben, um Seite für Seite mit Barth zu kämpfen um die Auslegung des ersten Korintherbriefs. Aber wir wiederholen grundsätzlich: Als Vorzeichen der heiligen Schrift anerkennen wir Barths Gedankenwelt. In der Auslegung erledigt sie sich selbst. Das darf und muß in aller Deutlichkeit gesagt werden.

Allgemein evang.-prot. Missionsverein, Sektion St. Gallen.

Totaleinnahmen pro 1924, nach Gemeinden geordnet.

Altstätten Fr. 273.—, Amos Fr. 38.35, Alt St. Johann Fr. 66.50, Bernegg Au Fr. 350.—, Buchen Fr. 65.20, Büttschwil Fr. 117.50, Ebnet Fr. 182.—, Eichberg Fr. 176.—, Emmetbühl Fr. 63.35, Flawil Fr. 782.50, Gantereschwil Fr. 57.50, Gofaar Fr. 22.—, Goldach Fr. 20.—, Gemberg Fr. 74.—, Kappel Fr. 380.80, Kirchberg Fr. 25.—, Krummenau Fr. 76.50, Sichtensteig Fr. 185.—, Süttsburg Fr. 27.—, Matabach Fr. 196.30, Mogelsberg Fr. 15.—, Niederuzwil Fr. 127.70, Oberuzwil Fr. 122.—,